

Nikolaus Müller – der Gründer des Melanchthonhauses Bretten

Andreas Tacke

Im Städtezimmer des Brettener Melanchthonhauses hält eine dort aufgestellte Porträtbüste Müllers die Erinnerung an den Gründer dieser Reformationsgedächtnisstätte wach. Eine vor kurzem abgeschlossene kunsthistorische Arbeit hat jedoch zu Tage gefördert, daß nicht der Gründer des Melanchthonhauses dargestellt ist, sondern daß für diese postum angefertigte Porträtbüste Müllers vermutlich einer seiner Brüder an seiner Statt Modell saß.¹

Dies mag dafür stehen, wie wenig wir von „Prof. Dr. phil. Lic. theol. Dr. theol. h.c. Nikolaus Müller“ wissen. Weder allgemeine Lexika, noch biographische Speziallexika führten ihn bisher auf.² In Vergessenheit geraten ist er auch in Berlin, wo er am längsten wirkte und der erste Herausgeber des bedeutenden „Jahrbuchs für Brandenburgische Kirchengeschichte“ war. Als bester Melanchthonkenner seiner Zeit findet er zwar Beachtung in Forschungsberichten zur Herausgabe einer Melanchthonbriefausgabe, am kenntnisreichsten legte diese Heinz Scheible vor³, doch der Autor muß betonen, daß unser Held als säumiger Schreiber keine ruhmreiche Rolle in der Editions-geschichte spielte – gute Gründe, um in Vergessenheit zu geraten. Am lebendigsten ist Müller noch in Bretten selbst geblieben, wo sein Werk, das Melanchthonhaus, zu dem geworden ist, was Müller selbst vorgeschwebt hatte: Reformationsgedächtnis- und Forschungsstätte.

„Nikolaus Müller – der *unbekannte* Gründer des Melanchthonhauses“ müßte eigentlich dieser Beitrag⁴ überschrieben sein. Versuchen wir also, Licht in sein Leben zu bringen.

¹ Freundliche Mitteilung von Dr. Stefan Rhein, Bretten. Er verweist auf die Magisterarbeit von DAGMAR WAGNER, Studien zum Werk des Bildhauers Konrad Taucher (1873–1950). Mit einem Werkverzeichnis, Mschr., Karlsruhe 1992, S. 47, Nr. 76. Frau Dagmar Boltze geb. Wagner (Darmstadt) danke ich für den Einblick in ihre unpublizierte Magisterarbeit. In ihrem Schreiben (vom 6.10.1995) teilt sie mit, daß in der Zeitungsausschnittsammlung des Karlsruher Stadtarchivs (8/ZGSI/Taucher) folgende Notiz zur Porträtbüste zu finden sei: *Modelliert nach dem Tod, nach den Zügen des dem Original sehr ähnlichen Bruders.*

² Siehe jetzt meinen Beitrag im 18. Band der Neuen Deutschen Biographie, 1997, S. 461–463.

³ HEINZ SCHEIBLE, Überlieferung und Editionen der Briefe Melanchthons, in: Heidelberger Jahrbücher 12 (1968) 135–161.

⁴ Er basiert auf einem Abendvortrag im Melanchthonhaus Bretten vom 23.11.1995, gehalten anläßlich der Tagung „Museales Reformationsgedenken der Jahrhundertwende: das Melanchthonhaus Bretten“, und wurde hier um Anmerkungen und biographische Details erweitert.

1. Vita

Die Lebenseckdaten umspannen die Jahrhundertwende, geboren 1857 – gestorben 1912. Für seinen Werdegang als preußischer Hochschulprofessor wird wichtig, daß Müller in der bayerischen Pfalz aufwuchs. In Großniedesheim bei Worms geboren, waren die Eltern kleine Gutshofsbesitzer evangelischen Glaubens: Der Vater, Andreas Müller (1824–1888)⁵, war in Großniedesheim (Bezirk Frankenthal in der Pfalz, Königreich Bayern), so kann man es den Geburtsbüchern entnehmen⁶, „Ackersmann“ und „Gutsbesitzer“ („Weingutsbesitzer“⁷). Im Jahre 1857 war er 32 Jahre und die Mutter Elisabeth (1833–1880)⁸ 23 Jahre alt, als ihr erstgeborener Sohn, Nicolaus (er selbst schrieb sich später Nikolaus), am 8. Februar das Licht der Welt erblickte. In dichter Folge kamen die Brüder Emanuel (Emil) (21. Juli 1858), späterer Bürgermeister in Großniedesheim, Philipp Theodor (27. Juli 1860), später in Heppenheim a. d. Wies wohnend, und der Bruder Jakob Richard (22. Dezember 1861) zur Welt.

Über die Familienverhältnisse ist nichts bekannt. Eine von Müller angelegte Genealogie (Nachlaß Bretten, Kasten 42) verfolgt die Familie über mehrere Generationen zurück. Die Familienfotos (Nachlaß Bretten) lassen auf eine kleinbürgerliche Herkunft schließen, aus der lediglich Nikolaus mit seiner Gelehrtenlaufbahn herausragt.

Müller besuchte das Progymnasium in Frankenthal, anschließend das Gymnasium in Zweibrücken. Dort schloß er 1876 mit dem Abitur ab.⁹

Bereits im Wintersemester 1876/77 ist er immatrikuliert. *Da seine Neigung zur Theologie anfänglich im Elternhaus auf Widerstand stieß, bezog er 1876 die Universität Erlangen, um klassische Philologie zu studieren.*¹⁰ Das Studium der Klassischen Philologie in Erlangen wurde in Berlin, dann wieder Erlangen – nun ist er auch in Evangelischer Theologie

⁵ Sohn des Nikolaus Müller (1799–1870), Landwirt in Großniedesheim, und der Marie Heilmann (1804–1873); freundlicher Hinweis von Dr. Bernhard Ebneht, Neue Deutsche Biographie (München).

⁶ Freundliche Auskunft von der Verbandsgemeindeverwaltung Heßheim (Brief vom 15.8.1995). Weitere Geschwister waren von 1851–1881 nicht auszumachen, ein Eintrag über eine Eheschließung der Eltern beim Standesamt Großniedesheim in den Jahren 1851–1857 ist nicht vorhanden. Handschriftliche Aufzeichnungen zu Müllers Vorfahren im Nachlaß Bretten, Kasten 42.

⁷ [GUSTAV] KAWERAU und [LEOPOLD] ZSCHARNACK, Nachruf, in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 9/10 (1913), S. V–XI, hier: S. V.

⁸ Sie stammte aus Kirchheim und war Tochter des Johann Michael Koch (geb. 1806) und der Anna Elisabeth Hammel; freundlicher Hinweis von Dr. Bernhard Ebneht, Neue Deutsche Biographie (München).

⁹ FRITZ SCHUNCK, Verzeichnis der Namen (...) der Studiengenossen des Gymnasiums Zweibrücken zur Zeit der Feier seines 350jährigen Bestehens (...), Zweibrücken 1909, S. 9: Jahrgang 1876. – Im Nachlaß Bretten (Kasten 45) haben sich „Notizen aus der Protestantischen Religionslehre (Schuljahr 1873/74)“ erhalten.

¹⁰ KAWERAU / ZSCHARNACK (wie Anm. 7), S. V.

Nikolaus Müller.
Melanchthonhaus, Archiv.



eingeschrieben – und weiter in München¹¹ fortgesetzt. Seine Berliner Hochschullehrer, Piper und Pfeleiderer, sollten für sein späteres Fortkommen von entscheidender Bedeutung werden.

Über Nikolaus Müllers Studium sind wir sehr gut unterrichtet. Im Melanchthonhaus Bretten befindet sich der Teil seines Nachlasses (Kasten 46–68), der auch die Studienhefte beherbergt. Sie belegen eine ausgeprägte Leidenschaft Müllers für Ab- und Mitschriften. Zahlreiche Vorlesungen bedeutender Gelehrter, die er besuchte, sind komplett mit kleiner,

¹¹ Amtliches Verzeichnis des Personals der Lehrer, Beamten und Studierenden an der königlich bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Sommer-Semster 1881, S. 51: Müller wird in der Schellingstr. 63/2 (wohl 2. Stock) wohnend angegeben.

sauberer Handschrift ins reine übertragen.¹² Einige Hefte (Kasten 15 und 55) beinhalten sogar Mitschriften von Sonntagspredigten, die er während seines Studiums in Berlin hörte und nach dem Gottesdienst nochmals niedergeschrieben haben muß. Diese offensichtlich schon früh ausgeprägte Leidenschaft des gründlichen Sammelns wird die wichtigste Grundlage der Gelehrtenlaufbahn Müllers werden. Alle seine späteren Publikationen beruhen auf der genauen Kenntnis von Schriftquellen, die er sich durch geduldiges und diszipliniertes Transkribieren von Archivalien in deutschen und ausländischen Archiven und Bibliotheken schuf.¹³ Auch sein Ruf als Melanchthonkenner basiert vor allem auf dem Besitz von transkribiertem Quellenmaterial.

Am 9. August 1881 wurde Müller in Erlangen mit der Arbeit „De latinitate Inscriptionum Galliae christianarum“ zum Doktor der Philosophie promoviert. Seine Doktorarbeit läßt neben dem philologischen Interesse auch das an der christlichen Archäologie erkennen. Das Fach Christliche Archäologie – heute ist es nur noch selten an deutschen Hochschulen vertreten – war damals ein aufblühender Wissenschaftszweig, und Müller sollte um 1900 zu einem seiner wichtigsten Vertreter in Deutschland werden.

Nach dem Verlassen der Universität führte Müller Privatstudien durch. Die nächsten Jahre (1881/82) in Erlangen und Berlin sind durch Forschungen zur Kirchengeschichte und christlichen Archäologie ausgefüllt. 1882/83 war er Reisestipendiat des 1829 gegründeten römischen Deutschen Archäologischen Instituts¹⁴, anschließend (von 1883 bis 1885) in

¹² Gehört und mitgeschrieben hatte Müller in Erlangen bei: (WS 1876/77) Iwan von Müller (1830–1917) „Privatleben der Griechen“, (SS 1877) „Erklärung der Idyllen des Theokrit“, „Gymnasial-Pädagogik“, sowie bei Eduard von Woelfflin (1831–1908) „Erklärung der Germania des Tacitus“ und im SS 1878 bei Eduard von Woelfflin „Palaeographie, Kritik u. Hermeneutik“. – In Berlin (WS 1878/79) bei Ferdinand Piper (1811–1889) „Critik und Hermeneutik des Christlichen Alterthums“, Karl Heinrich Christian Plath (1829–1901) „Die christliche Kirche und die engl. Herrschaft“, Otto Pfeleiderer (1839–1908) „Geschichte der Dogmatik“, Hermann Meßner (1824–1886) „Erklärung des Briefes an die Galater“, Heinrich Gotthard von Treitschke (1834–1896) „Socialismus“, Adolph Wagner (1835–1917) „Freihandel und Schutzzoll“, Adolf Kirchhoff (1826–1908) „Geschichte der griechischen Literatur bis auf Alexander d. Gr.“, Ernst Curtius (1814–1896) „Griechische Geschichtsquellen“, Theodor Mommsen (1817–1903) „Lateinische Epigraphik“; im SS 1879 bei Johannes Vahlen (1830–1911) „Erklärung des Eunuchus des Terentius“. – Wieder in Erlangen hört er im WS 1879/80 bei Eduard von Woelfflin „Historische Grammatik der Lateinischen Sprache“ und Iwan von Müller „Religion und Cultus der Griechen“. Im SS 1880 hört er Albert Hauck (1845–1918) „Geschichte der christlichen Kunst“ und Iwan von Müller „Theorie des klassisch lateinischen Stils“. – Weiterstudium in München im WS 1880/81 und im SS 1881.

¹³ *Seine akademischen Ferien verwendete N. Müller ganz überwiegend zu Sammelarbeiten auf Bibliotheken und Archiven, und große Stöße von Abschriften von seiner zierlichen Handschrift sammelten sich allmählich in seiner Wohnung.* So Gustav Kawerau in seiner Vorbemerkung zu: Lutherana. Aus dem Nachlaß von Professor D. Dr. NIKOLAUS MÜLLER hrsg. von G. Kawerau, in: Theol. Studien u. Kritiken 86 (1913) 517–546, hier: S. 517.

¹⁴ Freundliche Mitteilung von Martin Maischberger M.A., Deutsches Archäologisches Institut (Berlin), Brief vom 30.1.1996. Aus den Jahren 1884 und 1885 befinden sich im Archiv der Abteilung Rom des Instituts Briefe von Müller. – Ein kurzer, aber informativer Abriß zur Geschichte des römischen Instituts und der Situation um 1900 bei FRIEDRICH NOACK, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, 2 Bde., Berlin und Leipzig 1927, hier: Bd. 1, S. 703–707.

Rom selbst¹⁵, davon 1884 einige Monate in Venosa (die Forschungen dort werden 1889 fortgesetzt). Ursprünglich wollte er sich in Italien ausschließlich mit der Erforschung von Katakomben und Kirchenväterhandschriften, die er aus italienischen Bibliotheken kollationierte (*eine neue Ausgabe der Schriften Hieronymus und des Gennadius: De viris illustribus*¹⁶ *schwebte ihm damals als ein nächstes Arbeitsziel vor*¹⁷), beschäftigen, doch sollte er in Rom zum ersten Mal auch mit der Reformationsgeschichte in Berührung kommen: *In der Chigi-Bibliothek in Rom befindet sich ein Band, der Melanchthons Briefe an Camerarius enthält; als letzterer diese Briefe nach Melanchthons Tode in den Druck geben wollte, überarbeitete er sie stark, namentlich soweit es sich um noch lebende Persönlichkeiten handelte, die in den Briefen erwähnt werden. Nikolaus Müller erkannte die Wichtigkeit, den ursprünglichen Wortlaut dieser Briefe kennen zu lernen. Der Münchener Historiker [August] v. Drussel [1804–1891] hatte bereits Proben aus den durchstrichenen Stellen dieser Briefe veröffentlicht; Müller beschloß, hier vollständige Arbeit zu tun, von sämtlichen Briefen den ursprünglichen Text zu ermitteln und danach diesen wichtigen Teil aus Melanchthons Briefen neu herauszugeben. Dadurch wurde Melanchthon für ihn Gegenstand seines Interesses und blieb es bis zum Ende, aber so, daß die Aufgabe sich ihm immer mehr erweiterte bis zu dem Plane, zum gesamten Briefwechsel Melanchthons die von ihm zu sammelnden Nachträge und Ergänzungen ans Licht zu bringen.*¹⁸

Damit beginnt Müller einen Spagat zwischen der Christlichen Archäologie und der Reformationszeitforschung. Für diese zwei eigentlich nicht zu vereinbarenden Wissenschaftsgebiete war Rom für Müller der Ausgangspunkt. Denn Müller wandte sich mit der Aufarbeitung des Briefwechsels zwischen Melanchthon und seinem Freund Joachim Camerarius (1500–1574), der in der römischen Chigi-Bibliothek verwahrt wurde und sich heute in der Vaticana befindet, der Reformationszeit zu. Vor Ort, also in Rom, muß das eine kuriose Mischung ergeben haben, einerseits die Erforschung der Denkmäler der christlichen Archäologie, vor allem der Katakomben, andererseits unter südlicher Sonne sich im 16. Jahrhundert der deutschen Reformationszeit zu bewegen. Müller wird zeitlebens diese beiden so unterschiedlichen Standbeine beibehalten und in beiden Gebieten zu beachtlichen Erfolgen gelangen.

Nach Deutschland zurückgekehrt, legte er in Leipzig am 19. Februar 1887 sein Lizentiatenexamen in Kirchengeschichte ab. Die Arbeit hatte den Heiligen Optatus zum Gegenstand, der im vierten Jahrhundert in Mileve als Bischof wirkte und von dessen Werk Augustinus (354–430) wesentlich mitbeeinflusst wurde.

¹⁵ Siehe Quinto Orazio Flacco, *Periodico della Basilicata*, Anno XIII, Nr. 342, 20. Okt. 1904, S. 1 und ERICH BECKER, Nikolaus Müller †, in: *Röm. Quartalschrift für christl. Altertumskunde u. Kirchengeschichte* 26 (1912) 211–212, hier: S. 211.

¹⁶ Vorarbeiten dazu befinden sich im Nachlaß Bretten (Kasten 8), vor allem anhand der Ausgabe von Wilhelm Herding, Leipzig 1879. – Auch Harnack und Pfeleiderer nennen in ihrem Gutachten (Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz: I. HA Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 44, Bd. 4, Bl. 64r–77v, hier: Bl. 66v) die Vorarbeiten zu einer Edition *des Hieronymus de viris illustribus, für welche er ca. 50 Handschriften collationiert hat*.

¹⁷ KAWERAU / ZSCHARNACK (wie Anm. 7), S. VI. – Im Nachlaß Bretten sind, wohl aus dieser Zeit stammend, zahlreiche Vorarbeiten zur kritischen Edition von Kirchenväterschriften erhalten.

¹⁸ Ebd., S. VI.

Von Gustav Kawerau (1847–1918) wird Müller 1887 an die Universität Kiel geholt, um mit ihm zusammen den achten Band der Weimarer Lutherausgabe, die Wartburgzeit, zu bearbeiten.¹⁹ Kawerau war ein Jahr zuvor (1886) in Kiel zum Professor für Praktische Theologie ernannt worden. Als Mitbegründer des Vereins für Reformationsgeschichte und Vorsitzender der Kommission zur Herausgabe der Werke Luthers war er außerordentlich einflußreich; ein Gutachten von ihm wird Müllers Universitätswechsel nach Berlin begleiten.

Am 14. April 1887 wird Müller zum Privatdozenten der Historischen Theologie ernannt; diese Stelle sollte er bis 17. März 1890 in Kiel innehaben.²⁰ Aufgrund der wissenschaftlichen Leistungen, vor allem der beiden schriftlichen Arbeiten zur Erlangung der akademischen Grade, des Dr. phil. und Lic. theol., hatte die Theologische Fakultät von der Forderung einer besonderen Habilitationsschrift absehen lassen.²¹ Müllers kumulative Habilitation erfolgte am 30. April 1887.²²

Dem „Verzeichniss der Vorlesungen an der Königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel“ kann man die Veranstaltungen Nikolaus Müllers als „Privatdocent“ bei der Theologischen Fakultät entnehmen. Für das Sommersemester 1887 findet sich noch kein Eintrag. Ab dem Wintersemester 1887/88 wird er dann regelmäßig über altchristliche Kunst, Epigraphik, Patrologie und über Kirchengeschichte lesen. Zur Kirchengeschichte von der Antike bis zum 19. Jahrhundert erarbeitet er sich einen viersemestrigen Zyklus. Ein auf vier Semester aufgeteilter Vortragszyklus zur Kirchengeschichte scheint damals weit verbreitet gewesen zu sein, da er ihn in Berlin, abwechselnd mit den dortigen Kollegen Samuel Martin Deutsch (1837–1909), Gustav Adolf von Harnack (1851–1930) und später mit dessen Schüler Karl Holl (1866–1926) beibehalten wird. Zu seinen Kieler und Berliner Veranstaltungen haben sich im Brettener Nachlaß (Kasten 23–25, 27, 31) zahlreiche Kolleghefte erhalten, mit deren Hilfe man sich ein genaueres Bild zu seiner Lehrtätigkeit machen kann.

Der Universitätswechsel nach Berlin erfolgte im Zuge der Neubesetzung der Nachfolge von Karl Wilhelm Ferdinand Piper (1811–1889).²³ Piper war Begründer des christlichen

¹⁹ Ebd., S. VI f.: *Er wählte diese Universität, da er zur Mitarbeit an der Weimarer Lutherausgabe aufgefordert war, um gemeinsam mit dem Erstunterzeichneten zunächst den VIII. Band dieser Ausgabe (Wartburgzeit) herauszugeben.*

²⁰ Als Kieler Privatanschriften werden in den Vorlesungsverzeichnissen genannt: Klein Elmelo (SS 1887), Niemansweg 53 (SS 1888) und Düsternbrook 9 (bis WS 1888/89).

²¹ Personalakte im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin: UK PA M 295, Bl. 3. – Chronik der Universität Kiel für das Jahr 1887/88, Kiel 1888, S. 6: *In der theologischen Fakultät habilitierte sich mit Beginn des Sommer-Semesters [1887] der Lic. theol. und Dr. phil. Herr Nicolaus Müller für Kirchengeschichte und christliche Archäologie. Letztere ist ein neuer Zweig am Baume unserer Universität; möge er wachsen und blühen!*

²² Landesarchiv Schleswig-Holstein: Abt. 47 Nr. 157 (Schreiben des Dekans der Theologischen Fakultät an den Rektor der Universität Kiel); vgl. Chronik der Universität Kiel für das Jahr 1887/88, Kiel 1888, S. 11.

²³ Zum Tod siehe Chronik der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Rechnungsjahr 1889/90, Jg. 3, Berlin 1890, S. 7. – Zu Piper siehe das Vorwort des Herausgebers in: FERDINAND PIPER, Einleitung in die Monumentale Theologie. Eine Geschichte der christlichen Kunstarchäologie und Epigraphik. Nachdr. der Ausg. Gotha 1867 mit einer Einleitung von HORST

Museums an der Berliner Universität gewesen, und für diese Sammlung wurde nach seinem Tode ein Hochschullehrer gesucht, der sie nebenamtlich mitbetreuen konnte.

Der Vorschlag der Theologischen Fakultät der Berliner Universität vom 20. Januar 1890, Müller auf die freigewordene Dozentur für Kirchengeschichte zu berufen, erfolgte einstimmig. In ihrem Schreiben an das Ministerium begründeten Harnack, der selbst erst 1888 unter großer Beachtung durch die Öffentlichkeit („Fall Harnack“) zur Neubesetzung des kirchengeschichtlichen Ordinariats nach Berlin berufen worden war, als Dekan der Theologischen Fakultät, und Otto Pfeleiderer (1839–1908), seit 1875 Professor für Systematische Theologie und Neues Testament in Berlin, die Wahl²⁴: Piper selbst, *der ihm stets ein besonderes Vertrauen geschenkt hat*, habe Müller zum Studium der Christlichen Archäologie geführt, und somit brächte der Bewerber die besten Voraussetzungen zur Weiterführung der Universitätsammlung mit sich. *In Italien hat er sich mit der Katakombenforschung so vertraut gemacht, daß er unstreitig zu den gründlichsten Kennern derselben gehört, ja vielleicht der gründlichste Kenner ist, den wir zur Zeit in Deutschland besitzen.* Deutlich würde dies nach Meinung der Gutachter auch dadurch, daß Giovanni Battista de Rossi (1822–1894), der Begründer der wissenschaftlich betriebenen Christlichen Archäologie, Müller die Bearbeitung der jüdischen Katakomben Italiens übertragen habe. Zwar seien die Publikationen von Müller noch gering, so heißt es in dem Gutachten weiter, doch seien so viele Projekte in Bearbeitung, daß dieser Mangel rasch beseitigt erscheine. Handschriftlich läge das Manuskript (ein *großes Werk*) über die jüdischen Koimeterien dem Gremium vor; es wurde später in der Realenzyklopädie für protetsantische Theologie und Kirche publiziert. – Mit anderen Worten, für die Berliner Universität waren Müllers Forschungen auf dem Gebiet der Altchristlichen Kunst ausschlaggebend für seine Berufung und nicht seine für uns heute so wichtigen Forschungen zur deutschen Reformationszeit.

Für die Nachfolge mit im Gespräch, aber als zu jung empfunden, war Johannes Ficker (1861–1944), mit dem sich für Müller in späteren Jahren noch ein bitterer Vorgang verbinden sollte. Ein Gutachten von Kawerau, der sich für Müller aussprach, wird von Harnack und Pfeleiderer namentlich erwähnt. Am 18. März 1890 wird Müller vom Ministerium – die Verhandlungen hatte Friedrich Althoff (1839–1908), von 1897 bis 1907 im Ministerium für die Universitäten und wissenschaftlichen Anstalten zuständig, geführt – zum außerordentlichen Professor („Extraordinarius“) und zum Direktor des Christlichen Museums der Universität ernannt.²⁵

BREDEKAMP, Mittenwald 1978, S. E1-E47 und LUISE PIPER, Lied und Leben. Erinnerungen an Ferdinand Piper, Berlin 1897.

²⁴ Das Schreiben liegt der Akte Müller des Ministeriums bei, Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz (wie Anm. 16).

²⁵ Chronik der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Rechnungsjahr 1889/90, Jg. 3, Berlin 1890, S. 9. – Als Berliner Privatanschrift wird in den Vorlesungsverzeichnissen über alle Jahre gleichlautend genannt: Berlin-West 62, Nettelbeckstraße 24.

2. Christliche Archäologie

Das Theologische Seminar der Berliner Universität, in der Mitte des Sommerhalbjahres 1812 eröffnet, war gegliedert in die Alttestamentliche, Neutestamentliche und Kirchenhistorische Abteilung sowie in das Praktisch-theologische Seminar und die Christlich-archäologische und Epigraphische Sammlung.²⁶ In seiner Denkschrift über die Einrichtung der Berliner Theologischen Fakultät vom 25. Mai 1810 sah schon *Friedrich* Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834) die „christlichen Antiquitäten“ als Unterrichtszweig vor.²⁷ Der am 16. Juni 1842 zum außerordentlichen Professor berufene Lic. Ferdinand Piper, der erstmals im Wintersemester 1843/44 über die „christlichen Altertümer“ las, stellte dabei als Vorreiter seines Faches in Deutschland die Monumente in den Vordergrund. Die nach wissenschaftlichen Grundsätzen betriebene archäologische Erforschung der christlichen Monuente hatte um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Rom eingesetzt und ist zunächst mit Gelehrten wie Giuseppe Marchi (1795–1860), De Rossi und Joseph Wilpert (1857–1944) verbunden. Am 23. Mai 1849 verfügte das Ministerium auf Antrag Pipers die Gründung der Sammlung.²⁸ Piper konnte das Christliche Museum der Universität mit Unterstützung Friedrich Wilhelms IV. (*1795, reg. 1840–1861) und mit dem Kronprinzen, dem späteren Kaiser Friedrich III. (*1831, reg. 9.3.–15.6.1888), aufbauen; er erhielt dafür staatliche, ab 1864 auch etatisierte Zuwendungen und regelmäßig Spenden aus der königlichen Privatschatulle.²⁹ Piper hatte über 40 Jahre lang die Sammlung zusammengetragen und in mehreren Räumen der Universität Modelle, Gipsabgüsse, Photographien und sonstige Abbildungen von frühchristlichen und mittelalterlichen Kunstwerken ausgestellt³⁰ und damit die *erste dezidiert frühchristliche Kunstsammlung im nicht privaten Bereich überhaupt* aufgebaut.³¹

Ganz anders die Situation, als Müller 1890 als Sammlungsdirektor an die für ihn neue Aufgabe ging. Der ausführlichste Bericht zur „christlich-archäologischen und epigraphischen Sammlung“ stammt von seiner Hand.³² Ihm kann man entnehmen, daß Müller sich in einem steten Kampf gegen finanzielle und räumliche Verschlechterungen befand. Vermutlich dürfen wir daraus das geschwundene Interesse an dieser Sammlung von staatlicher, aber

²⁶ Siehe allgemein WALTER ELLIGER, 150 Jahre Theologische Fakultät Berlin. Eine Darstellung ihrer Geschichte von 1810 bis 1960 als Beitrag zu ihrem Jubiläum, Berlin 1960.

²⁷ NIKOLAUS MÜLLER, Die christlich-archäologische und epigraphische Sammlung, in: Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, hrsg. von M. Lenz, Bd. 3: Wissenschaftliche Anstalten, Spruchkollegium, Statistik, Halle a. d. Saale 1910, S. 13–24, hier: S. 13.

²⁸ Siehe FERDINAND PIPER, Das christliche Museum der Universität zu Berlin 1849–1874, Gotha 1874.

²⁹ Siehe MÜLLER (wie Anm. 27), S. 18 und BREDEKAMP (wie Anm. 23), S. E6.

³⁰ Zur Anordnung, Präsentation und Systematik der Sammlung vgl. MÜLLER (wie Anm. 27), S. 20 f.

³¹ FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Einführung in die christliche Archäologie, Darmstadt 1983, S. 20.

³² Siehe MÜLLER (wie Anm. 27), S. 13–24. – Archivalien sind im Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz (I. HA Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. X, Nr. 74): Die christlich-archäologische Sammlung der Berliner Universität, 1857–1938. In Bd. 3, dessen Laufzeit von 1888 bis 1938 reicht, findet sich auf Bl. 23r–153v umfangreiches Material aus jenen Jahren, in denen Nikolaus Müller die Sammlung geleitet hat.

auch universitärer Seite herauslesen.³³ Schon zum Amtsantritt mußte Müller eine drastische Etatstreichung um 600 Mark, von 1500 Mark auf 900 Mark, hinnehmen. Damit war der Ankaufsetat wieder auf der Höhe angelangt, den er bereits 1864 hatte. Fand Müller die Sammlung zum Amtsantritt im Hauptgebäude der Universität untergebracht, mußte er nicht nur ihrer räumlichen Ausgliederung zustimmen, sondern auch das mehrmalige Umziehen innerhalb der Stadt dulden.

Der Sammlungsgründer Piper hatte das Betätigungsgebiet im Laufe der Jahre immer weiter fassen können und auch *Originalmedaillen und Holzschnitte aus der Reformationszeit, Abgüsse von Skulpturen Thorwaldsens und Rauchs, Abbildungen von Gemälden K. F. Lessings und G. Königs*, d.h. von Bildhauern und Historienmalern des 19. Jahrhunderts³⁴, erworben. Unter dem Diktat des Sparzwangs kehrte Müller zu der ursprünglichen Aufgabe der *christlichen Archäologie und Epigraphik* zurück. Auch wurde der geringe Etat nicht mehr zur *Ergänzung der vorhandenen Gipsabgüsse, Photographien und sonstigen Abbildungen von frühchristlichen und mittelalterlichen Denkmälern* genutzt, sondern vielmehr *auf die Gewinnung der Neuerscheinungen der einschlägigen Literatur das Hauptgewicht* gelegt.³⁵ Lediglich für die Sammlungsabteilung der christlichen Epigraphik konnte Müller durch eigene Papierabdrucke, die er auf Studienreisen in Italien anfertigte, *nahezu Vollständigkeit* erreichen.

Müller bot während seiner Berliner Lehrtätigkeit regelmäßig Veranstaltungen *mit Benutzung der Denkmäler der christlich-archäologischen Sammlung*³⁶ an. Seit 1890 hatte er dort eine statistische Hörerzahl von „27,07“ Personen pro Semester.³⁷ Angesichts des allmählichen Rückgangs der Studierenden an der Theologischen Fakultät, die Zahl der Studierenden verringerte sich vom Sommersemester 1890 bis zum Sommersemester 1910 von 686 auf 283 Studenten³⁸, kein schlechter Durchschnitt. Innerhalb der Universität diente sie als „Lehrmittelsammlung“, Besucher von außerhalb gab es wenige. Zwar tagte der „Verein für christliche Archäologie“ in den Räumen der Universitätssammlung, doch blieb sie einem größeren Publikum – Müller begründet dies mit personellen Engpässen – verschlossen. In der jährlich erscheinenden „Chronik der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin“, der heutigen Humboldt-Universität, legte Müller jedoch Rechenschaft über die Forschungsarbeiten ab, die mit Hilfe seiner Sammlung erstellt werden konnten. Geht man den Autoren nach, die Müller nennt³⁹, so finden sich in ihren Publikationen (in der Regel

³³ Dieser Prozeß, der letztendlich nicht zur Institutionalisierung dieser Universitätsdisziplin führte, ist ausgiebig und anregend analysiert bei BREDEKAMP (wie Anm. 23).

³⁴ Das sind die Bildhauer Bertel Thorwaldsen (1768–1844) und Christian Daniel Rauch (1777–1857) sowie die Historienmaler Carl Friedrich Lessing (1808–1880) und Gustav Ferdinand Leopold König (1808–1869).

³⁵ Die Zitate bei MÜLLER (wie Anm. 27), S. 19.

³⁶ Siehe die entsprechenden Jahrgänge von: Verzeichniss der Vorlesungen, welche auf der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (...) gehalten werden.

³⁷ MÜLLER (wie Anm. 27), S. 23.

³⁸ FRIEDRICH LENZ, Statistik der Universität, in: Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (wie Anm. 27), 1910, S. 483–536, hier: S. 497f.

³⁹ In der Chronik der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin werden genannt: GUSTAV GREEVEN, Die Siglen D M auf altchristlichen Grabschriften und ihre Bedeutung, (Phil. Diss. Er-

sind es Dissertationen) dankbare Erwähnungen der vorgefundenen Forschungs- und Arbeitsbedingungen. Allen Arbeiten gemeinsam ist der herzliche Dank an Müller, der oftmals auch zum Forschungsgegenstand aus dem Gebiet der christlichen Archäologie und Epigraphik selbst verhalf; Adolf Krücke und Leopold Clausnitzer widmen Müller ihre Doktorarbeiten⁴⁰ – ein damals wie heute seltener und deshalb bemerkenswerter Ausdruck der Dankbarkeit an den Hochschullehrer.

Nach Müllers Tod vermachten die Erben einige Kunstwerke, die Müller privat gesammelt hatte, der Berliner Sammlung⁴¹, die selbst nach einem kommissarischen Übergang unter der Leitung des Direktors des Neutestamentlichen Seminars, Gustav Adolf Deißmann (1866–1937), in das „Seminar für christliche Archäologie und kirchliche Kunst“ aufging. Die ganze Sammlung und Bibliothek verbrannten im Zweiten Weltkrieg.

Eng mit seiner Berliner Tätigkeit verbunden waren Müllers Forschungen zur altchristlichen Kunst in Italien. Dort genoß er großes Ansehen, welches ihm 1900 die Vizepräsidentschaft beim Zweiten Kongress für christliche Archäologie in Rom einbrachte.⁴² Auch wurde er aufgrund seiner wissenschaftlichen Arbeiten am 6. Oktober 1904 Ehrenbürger von Venosa (Süditalien)⁴³, der Stadt der jüdischen Katakombe, *in der er gern weilte*⁴⁴. Auf seine Veranlassung hin wurde die „Nuova Sala Giudaica“ im Museo Cristiano Lateranense einge-

langen 1895) Rheydt 1897. – JULIUS KURTH, Die christliche Kunst unter Gregor dem Grossen. Eine archäologische Untersuchung, (Phil. Diss. Heidelberg) Halle a.S. 1897. [Kurth kam aus Friedrichsfelde bei Berlin, ist er mit dem o.g. Dr. Kurth identisch?] – OTTO PELKA, Altchristliche Ehedenkmäler, (Phil. Diss. Berlin 1900), Straßburg 1901. – ADOLF KRÜCKE, Der Nimbus und verwandte Attribute in der frühchristlichen Kunst [Widmung *Herrn Prof. D. Dr. Nikolaus Müller und meinem Vater*], Straßburg 1905 (= Zur Kunstgeschichte des Auslandes, 35). – LEOPOLD CLAUSNITZER, Die Hirtenbilder in der altchristlichen Kunst [Widmung *Herrn Professor D. Dr. Nikolaus Müller in dankbarer Verehrung*], (Phil. Diss. Erlangen 1903) Halle a.S. 1904. – FRANZ DIBELIUS, Die Bernwardstür zu Hildesheim, Straßburg 1907 (= Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, 81). – ERICH BECKER, Das Quellenwunder des Moses in der altchristlichen Kunst, Straßburg 1909 (= Zur Kunstgeschichte des Auslandes, 72). – ALFRED WIESENHÜTTER, Die Landschaft und die landschaftlichen Motive in der frühchristlichen Kunst. [Die Arbeit wird von Müller 1907 genannt und blieb entweder unvollendet oder bei Abgabe ungedruckt, da ein bibliographischer Nachweis nicht möglich war.]

⁴⁰ Vgl. Anm. 39.

⁴¹ Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom. Entdeckt und erklärt von D. Dr. NIKOLAUS MÜLLER. Nach des Verf. Tode vervollst. u. hrsg. von NIKOS A. BEES, Leipzig 1919 (Schriften, hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums), S. VII.

⁴² Siehe BECKER (wie Anm. 15), S. 212. – Auf dem ersten Internationalen Kongress für christliche Archäologie vom 20.–22. 8. 1894 in Spoleto hielt er über „Die christlich-archäologische Sammlung der Universität in Berlin“ am 21. August 1894 einen Vortrag. Siehe Chronik der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Rechnungsjahr 1894/95, 8 (1895) 46.

⁴³ Siehe Quinto Orazio Flacco, Periodico della Basilicata. Anno XIII, Nr. 342, 20. Okt. 1904: La cittadinanza onoraria decretata dal consiglio comunale al Prof. Müller.

⁴⁴ BECKER (wie Anm. 15), S. 212. – Quinto Orazio Flacco, Periodico della Basilicata (wie Anm. 43), S. 2, berichtet, daß bei den Feierlichkeiten „Enrico Becker“ dabei war.

richtet, die die seit 1907 im Museum aufbewahrten Inschriften und Bildwerke jüdischer Katakomben in Rom zeigt.⁴⁵

Zahlreiche seiner Artikel, die auch schon durch ihren Umfang beeindruckten, in der 3. Auflage der Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, die von 1896 bis 1913 durch Albert Hauck (1845–1918)⁴⁶ herausgegeben wurde, sind eng mit den italienischen Forschungen verknüpft. Müllers Hauptinteresse galt dort den Katakomben, sein Beitrag in der Realenzyklopädie über die „Koimeterien, die altchristlichen Begräbnisstätten“ ist die damals ausführlichste lexigraphische Erörterung des Gegenstandes.

Schon früh, im Jahre 1885, hatte er eine neuentdeckte jüdische Katakombe an der Via Appia Pignatelli als Erster erforscht und 1886 publiziert. Die Entdeckung der zweiten, von ihm intensiv erforschten Katakombe verdankte man einem glücklichen Zufall: *Als er im Herbst 1904 aus Venosa und Unteritalien, wo er photographische Aufnahmen [...] gemacht hatte [...], nach Rom kam, erfuhr er, daß jene lang gesuchte Judenatakombe am Monteverde, die seit Bosios Tagen kein Forscher wieder betreten hatte, durch plötzlichen Einsturz (infolge Unterminierung durch einen Steinbruch) des Mittelteils in ihren Aussenpartien ans Tageslicht getreten sei. Mit Eifer ging er sofort an die Erforschung, die ihm unendlich viel Mühe und Schwierigkeiten bringen sollte.*⁴⁷

Diese erstmals von Antonio Bosio (1575–1629) erwähnte und dann wieder in Vergessenheit geratene Katakombe sollte Müllers italienischer Forschungsschwerpunkt werden, für den er sich auch zwei Semester lang von seinen Berliner Lehrverpflichtungen befreien ließ. Müller erläutert seine Arbeit und Sorgen während der Grabungskampagnen im Vorwort der 1912 erschienenen Publikation „Die jüdische Katakombe am Monteverde zu Rom, der älteste bisher bekannt gewordene jüdische Friedhof des Abendlandes“.⁴⁸ Demnach erhielt Ende

⁴⁵ BEES (wie Anm. 41), S. VI. Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom wurden postum 1919 von Dr. Nikos Athanasiou Bees (Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 62) herausgegeben. Er bezeichnet Müller im Vorwort als *meinen hochverehrten Lehrer*. Bees (1882–1958) war Assistent am Neutestamentlichen Seminar der Berliner Universität. – Im Lateranmuseum war die Tafel *Inscriptiones veterum Iudaeorum – e coemeterio Viae Portuensis huc allatae A.D.MCMVII – ex dono march. Pellegrini Quarantotti – curante Nicolao Müller* angebracht gewesen, siehe NIKOLAUS MÜLLER, Il cimitero degli antichi Ebrei posto sulla Via Portuense. Svolgimento di una lettura tenuta alla Pontificia Accademia Romana di Archeologia dal socio corrispondente Prof. Nicola Müller nell' adunanza del 24. Aprile 1909, in: Dissertazioni della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Serie II^a, Tomo XII^o (1915), S. 205–318, Tafeln IX–XII, hier: S. 240 Anm. 1 (diese Anmerkung wurde von dem Hrsg. der postum erschienenen Schrift Müllers, O. Marucchi, hinzugefügt). Die dortigen Inschriften wurden publiziert von GIORGIO SCHNEIDER, La Nuova Sala Giudaica nel Museo Cristiano Lateranense, in: Nuovo Bulletin di archeologia cristiana 1915, S. 13–56, Tav. II. Zu zeitgenössischen Reaktionen auf Müllers Funde siehe dort die Literaturangaben auf S. 14f.

⁴⁶ Müller hat während seines Studiums bei Hauck im SS 1880 in Erlangen „Geschichte der christlichen Kunst“ gehört, vgl. Anm. 12.

⁴⁷ BECKER (wie Anm. 15), S. 211f.; Becker war, nach eigenen Angaben, Müllers Begleiter bei seinen Fotokampagnen in Italien.

⁴⁸ NIKOLAUS MÜLLER, Die jüdische Katakombe am Monteverde zu Rom. Der älteste bisher bekannt gewordene jüdische Friedhof des Abendlandes, Leipzig 1912 (Schriften, hrsg. von der Gesell-

Oktober 1904 die „Commissione di Archeologia Sacra“ zu Rom die Nachricht, daß vor der Porta Portese am Monte Verde eine Katakomben durch einen Erdsturz ans Tageslicht kam. Unter Vernachlässigung meines Universitätslehramts ließ Müller von November 1904 bis Januar 1905 an der Via Portuense graben. Eine weitere Grabung erfolgte in den Oster- und Herbstferien 1906. Die Mittel dafür stellte die „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums“, auf deren Generalversammlung Müller am 28. Dezember 1908 vom Stand der Forschungen berichtete, zur Verfügung. Doch schon zuvor, ab 1907, wurden Müller vom Besitzer des Grundstücks, Marchesi Pellegrini-Quarantotti, und den italienischen Behörden weitere Grabungen wegen *an dieser Stelle nicht näher zu erörternden Schwierigkeiten* untersagt. Eine Rücknahme dieser Anordnung konnte Müller trotz zahlreicher Versuche nicht mehr erreichen; seine Enttäuschung ist dem Vorwort noch deutlich anzusehen.

3. Reformationszeitforschung

Neben seinen Forschungen in Italien, die unmittelbar mit seiner Tätigkeit als Berliner Sammlungsdirektor zusammenhingen, war Müller Reformationszeit- und Melanchthonforscher. Unmittelbar nach seinem Studium hatte er schon in Rom angefangen, Melanchthonbriefe zu sammeln. Seine Arbeiten am achten Band der Weimarer Lutherausgabe vertieften seine Reformationsforschungen, die er in Berlin fortsetzte. Müller fand in der Reichshauptstadt für seine kirchengeschichtlichen Forschungen eine nach wie vor vom Bismarckschen Kulturkampf aufgeheizte Situation vor.⁴⁹ Nur unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist die besondere Rolle, die Müller in der Reformationszeitforschung spielte, zu beurteilen.

Theodor Fontane (1819–1898) formulierte in seinem letzten Werk, „Der Stechlin“, den scheinbar nur konfessionellen Konflikt im wilhelminischen Preußen der Jahrhundertwende knapp und bündig: *Der Unglaube wächst, und das Katholische wächst auch. Und das Katholische, das ist das Schlimmere.*⁵⁰ Was Fontane seiner Romanfigur, der Domina eines evangelischen Damenstiftes, beim Tischgespräch in den Mund legt, dürfte den Leser der ersten Buchausgabe von 1899 getroffen haben, so oder so. Angesprochen war nämlich ein Konflikt, der seit dem Bismarckschen Kulturkampf von evangelischer und katholischer Seite in Preußen heftig ausgetragen wurde und der in seinem Pro und Contra die unterschiedlichsten Formen angenommen hatte. Johannes Eck (1486–1543) hatte für den Kon-

schaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums), S. 18–20. – Allgemein siehe P[ASQUALE] TESTINI, *Archeologia Christiana*, Roma 1958, S. 324–326.

⁴⁹ Einen Überblick zur Berliner Situation der Jahrhundertwende ermöglicht: Seelsorge und Diakonie in Berlin. Beiträge zum Verhältnis von Kirche u. Großstadt im 19. Jh. u. beginnendem 20. Jh., hrsg. von K. Elm u. H.-D. Loock, Berlin u. New York 1990 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 74).

⁵⁰ THEODOR FONTANE, *Der Stechlin*, Frankfurt a. M. 1980 (Insel-Taschenbuch, Nachwort von W. Müller-Seidel), S. 98.

flikt die Saat gelegt, die in der Wilhelminischen Ära die abenteuerlichsten Früchte trug⁵¹: Auf der Leipziger Disputation von 1519 warf Eck Martin Luther vor, seine neue Lehre sei wider den ununterbrochenen vergangenen und gegenwärtigen Konsens von Schrift, Vätern, Theologen, Konzilien und Päpsten, mit anderen Worten geschichtslos.

Durch das Summepiskopat, bei dem der Landesherr auch die oberste Kirchengewalt inne hatte, war Preußens Herrscherhaus an eine Kirche gebunden, deren konfessionelle und politische Gegner nicht müde wurden, die Geschichtslosigkeit der Gegenseite zu unterstreichen und die Reformation gar als Ursache für das Auseinanderfallen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation verantwortlich zu machen. Seit der Kaiserkrönung 1871 – die verkürzende Formulierung sei erlaubt – „suchte“ Preußen nach einer eigenen Geschichte; rückwärtige Geschichtskonstruktionen wurden bemüht. Die besondere Rolle, die der Reformationszeitforschung um 1900 dabei zukam, ist selbstredend.

Wie ausgeprägt dieser Konflikt, erst mit der Reformation in Preußen von 1539 seine Geschichte beginnen lassen zu müssen, war, beschreibt Fontane anhand der mittelalterlichen, vorreformatorischen märkischen Dorfkirchen Preußens. In seinem 1878 erschienen Roman „Vor dem Sturm“ hebt er die Bedeutung dieser Kirchenbauten für das Geschichtsverständnis Preußens hervor: *Nur unsere Dorfkirchen stellen sich uns vielfach als Träger unserer ganzen Geschichte dar, und die Berührung der Jahrhunderte untereinander zur Erscheinung bringend, besitzen und äußern sie den Zauber historischer Kontinuität.* Dagegen sei, so Fontane weiter, *Schloß Sanssouci [...] jung wie ein Parvenü.*⁵²

Die eigene preußische Geschichte, die Zeit Friedrichs des Großen (*1712, reg. 1740–1786), also *jung wie ein Parvenü.* Der von Johannes Eck geprägte singularitas-Vorwurf, also der der Geschichtslosigkeit, war nach wie vor produktiv und gebar im wilhelminischen Preußen eine explosive konfessionelle und politische Mischung.⁵³

Dies ist am deutlichsten anhand der sogenannten grauen Literatur festzustellen. Die in Massenaufgaben gedruckten „Geschichtswerke“ enthielten die unterschiedlichsten Standpunkte zu Preußens Historie, seinem Ursprung und seinem Werden. Darin wähten sich die Katholiken – sie lebten in Preußen in der Diaspora – als die eigentlichen „Kulturträger“, hatten doch „ihre“ Vorfahren, die Mönche, die Mark Brandenburg christianisiert, und billigten der evangelischen Kirche nur eine Geschichte nach der Einführung der Reformation zu. Die andere Seite konterte genau am 350sten Jahrestag der Einführung der Reformation, am 1. November 1889, unversöhnlich: *Der Katholizismus hat die Mark niemals verloren, weil er sie niemals besessen hat. Die ausbreitende Kraft, welche der katholischen Kirche*

⁵¹ Siehe ANDREAS TACKE, Kirchen für die Diaspora. Christoph Hehls Berliner Bauten und Hochschultätigkeit 1894–1911, Berlin 1993 (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Beih. 24) und DERS., Klosterziegel contra Reichsziegel. Überlegungen zur Ikonographie und Ikonologie der Berliner Architektur und bildenden Kunst des späten Historismus, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1994, S. 141–159.

⁵² THEODOR FONTANE, Vor dem Sturm. Roman aus dem Winter 1812 auf 13, Frankfurt a.M. 1982 (Insel-Taschenbuch, Nachw. von Hugo Aust), S. 40.

⁵³ Die „Schubkräfte“ dieses Konfliktes auf die bildende Kunst und Architektur in Preußen verkennt JÜRGEN KRÜGER, Rom und Jerusalem. Kirchenbauvorstellungen der Hohenzollern im 19. Jahrhundert, Berlin 1995.

*innewohnte, fand ihre Schranke an dem eigentümlichen, hartnäckigen und hartverständigen Volksschlage, der die Streusandbüchse des deutschen Reiches bewohnt. Er hatte den Katholizismus wohl angenommen, aber nicht in sich aufgenommen. Er beachtete die äußeren Formen, aber unter einem dünnen Firnis erhielt sich das alte Heidentum mit großer Zähigkeit. Erst in der neuen Form wurde das Christentum dem märkischen Bauerngeschlecht annehmbar; es wurde an demselben Tage christlich und lutherisch.*⁵⁴

Solche Absurditäten sind heute schwer verständlich und methodisch nur mentalitätsgeschichtlich zu erklären. Ihre Verbreitung war um 1900, also in jenen Jahren, in denen sich Nikolaus Müller in Berlin befand, erstaunlich weit gediehen. Besonders in der schon genannten grauen Literatur, aber auch in der konfessionell und politisch gebundenen Tagespresse, bekamen sie ebenso ihr Forum wie in der wissenschaftlichen Literatur, wobei man aus heutiger Sicht wissenschaftlich in Anführungszeichen setzen würde.

In dieser im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mächtig aufblühenden reformatorischen „Forschung“ behielt nun Nikolaus Müller in seinen wissenschaftlichen Arbeiten eine kühle Distanz. Seine für preußische Theologen und Historiker atypische Herkunft⁵⁵ aus der bayerischen Pfalz mag dies gefördert haben. Weit entfernt von den verbreiteten apologetischen Reformationsbetrachtungen blieb Müller streng an Quellen orientiert. Er selbst beteiligte sich nicht, wie zahlreiche seiner Kollegen, an dem Versuch, die Gegenwart durch die Geschichte zu legitimieren. Ihm war wohl auch als Forscher der christlichen Archäologie und Kirchengeschichte das scharfe Abgrenzen zur „katholischen“, vorreformatorischen Vergangenheit fremd. Daß er dabei in Preußen nicht auf Gegenliebe stieß, ist dem Nachruf von Gustav Kawerau und Leopold Zscharnack zu entnehmen. Seine Nachfolger als Herausgeber des „Jahrbuchs für Brandenburgische Kirchengeschichte“ – es wurde von dem 1902 gegründeten Verein für Brandenburgische Kirchengeschichte ins Leben gerufen und Müller anvertraut – lassen, diplomatisch verpackt, Schwierigkeiten erahnen, die Müller bei seiner rein quellenorientierten Betrachtung der Reformationsgeschichte hatte.⁵⁶

Ein Beispiel soll für viele stehen: Im Jahrbuch veröffentlichte Müller, neben dem fast gleichzeitig gegründeten „Archiv für Reformationsgeschichte“ (Band 1, 1903/04), selbst zahlreiche eigene Forschungen. Herausragt seine nach wie vor gültige Studie über den Berliner Dom.⁵⁷ Müller untersuchte darin hauptsächlich die Zeit des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg (*1505, reg. 1535–1571), des Kurfürsten also, der 1539 als erster aus der Herrscherlinie zur lutherischen Lehre übertrat. Müller konnte zeigen, daß Joachim II. ein

⁵⁴ Die Reformation in der Mark, in: Vossische Zeitung (Nr. 511) vom 1. Nov. 1889.

⁵⁵ Siehe WOLFGANG WEBER, Priester der Klio. Hist.-sozialwiss. Studie zur Herkunft u. Karriere deutscher Historiker u. zur Geschichte der Geschichtswissenschaft 1800–1970, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1987.

⁵⁶ KAWERAU / ZSCHARNACK (wie Anm. 7), S. IX f.

⁵⁷ NIKOLAUS MÜLLER, Der Dom zu Berlin. Kirchen-, kultus- und kunstgeschichtliche Studien über den alten Dom in Köln-Berlin, Bd. 1 (mehr nicht erschienen), Berlin 1906 (auch in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 2/3 (1906) 68–549). – Seine dort mehrmals angekündigte Arbeit über den bedeutenden Reliquienschatz der Domkirche ist nicht erschienen, siehe ANDREAS TACKE, Der Reliquienschatz der Berlin-Cöllner Stiftskirche des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 57 (1989) 125–236, hier S. 126.

von der Übergangszeit geprägter Landesherr war, der zwar den neuen Glauben äußerlich annahm, es aber ansonsten bei den überlieferten Glaubensvorstellungen und der Liturgie seiner Väter beließ.⁵⁸ Mit dieser Darstellung rührte Müller allerdings an das vorherrschende Selbstverständnis. Seine Gegner widersprachen Müllers Darstellung, die Reformation hätte erst nach einem allmählichen Übergang in der Keimzelle Preußens, in Berlin und der Mark Brandenburg, Einzug gehalten. Erst 1965 verhalf Ernst Walter Zeeden mit seiner vielbeachteten Arbeit über „Die Entstehung der Konfessionen. Grundlagen und Formen der Konfessionsbildung im Zeitalter der Glaubenspaltung“ der These von einer „Übergangszeit“ zum Durchbruch. Im wilhelminischen Preußen hätten solche Überlegungen als „wissenschaftlicher Hochverrat“ gegolten, und so darf man Müllers Widmung des Buches über die Geschichte des Berliner Domes an den Oberhof- und Domprediger Ernst Hermann von Dryander (1843–1922), der großen Einfluß auf Kaiser Wilhelm II. (*1859, †1941, reg. 1888–1918) hatte, als geschickten Schachzug und Gratwanderung Müllers verstehen, mußten doch nun die Kritiker seiner Forschungen Zurückhaltung üben.

In Konflikt mit dem „Zeitgeist“ geriet er auch mit seinen Ergebnissen zum evangelischen Kirchenbau. Dessen Genese suchte man auf dem „Ersten Kongress für den Kirchenbau des Protestantismus“, von der „Vereinigung Berliner Architekten“ am 24. und 25. Mai 1894 in Berlin durchgeführt, zu ergründen. Müllers Beitrag „Über das deutsch-evangelische Kirchengebäude im Jahrhundert der Reformation“ wurde heftig attackiert. Mit zeitgenössischen Quellen wollte er belegen, daß man dem evangelischen Kirchenbau eine früh auszumachende Sonderrolle einräumen könne, indem er quasi „Luther als Architekten“ benannte. In zahlreichen Berliner Lehrveranstaltungen hatte er sich mit dem evangelischen Kirchenbau beschäftigt. Die Ablehnung auf dem Kongress war einhellig, zumal Müller für den gegenwärtigen Kirchenbau in Preußen gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit dem römisch-katholischen Kirchenbau anmahnte und die Dresdner Frauenkirche in eine „katholische“ Bautradition einordnen wollte.

Müllers zahlreiche, oft interdisziplinäre Studien zur deutschen Reformationsgeschichte sind auch heute noch durch ihre strenge Quellenfundierung eine Stütze. Müller verweigerte sich darin aber stets neuen Methoden, so daß seine Arbeiten über das Erfassen nicht hinausgehen und dadurch nur einem Spezialistenkreis näher bekannt sind. Die strenge Quellegebundenheit seiner Arbeiten – ohne Thesen zu wagen – mag auch dafür stehen, daß die Persönlichkeit Müllers in seinen Schriften nicht greifbar wird. Müller selbst hätte dies vermutlich als Kompliment verstanden, was wir heute als eine Lücke empfinden. Lediglich mit seinen Publikationen, die im Zusammenhang mit dem Melancthonhaus in Bretten stehen, verläßt Müller „seinen“ Pfad der Tugend und schließt sich der für seine Zeit so typischen Reformationsbegeisterung an.

⁵⁸ Dazu ANDREAS TACKE, *Der katholische Cranach. Zu zwei Großaufträgen von Lucas Cranach d.Ä., Simon Franck und der Cranach-Werkstatt 1520–1540*, Mainz 1992 (Berliner Schriften zur Kunst, 2) und DERS., *Der Hallenser Heiligen- und Passionszyklus und die Erlanger Cranach-Zeichnungen*, in: *Cranach. Meisterwerke auf Vorrat. Die Erlanger Handzeichnungen der Universitätsbibliothek. Bestands- und Ausstellungskatalog*, hrsg. von ANDREAS TACKE, München 1994, S. 51–66.

4. Melanchthonforschungen

Müllers Melanchthonforschungen fanden ihre Einbettung in der allgemein einsetzenden Forschung anlässlich des 400. Geburtstags Melanchthons im Jahre 1897. Sein größter eigener Beitrag dazu war die Gründung und der Aufbau der Melanchthongedächtnis- und Forschungsstätte in dessen Geburtsstadt Bretten⁵⁹, die in zahlreichen Abhandlungen dieses Bandes von verschiedenen Autoren ausführlich gewürdigt werden⁶⁰. Müllers Initiative begann zwei Jahre vor dem Jubiläum im Jahre 1895. Seit dem 26. Mai 1896 war er dann auch Ausschußmitglied des von ihm gegründeten „Vereins zur Errichtung eines Melanchthon-Hauses mit Gedächtnishalle und Museum in Bretten“. Mit Unterstützung des Großherzogs Friedrich I. von Baden (*1826, reg. 1852–1907) wurde nach den Vorstellungen Müllers, der nicht nur das Programm für die Stiftung, sondern auch die Raumaufteilung des Gebäudes und einen Entwurf für die Hauptfassade lieferte, das Melanchthonhaus gebaut. Auf dem gleichen Grundstück, wo einst das Geburtshaus Melanchthons gestanden hatte, wurde ein neogotischer Bau errichtet. Die Grundsteinlegung fand am 16. Februar 1897 statt. Zur Feier des Tages wurde ein Melanchthonspiel in historischen Kostümen aufgeführt, welches von Albrecht Thoma (1844–1915) verfaßt worden war.⁶¹ Wohl auch wegen seiner Verdienste um diese Reformationsgedächtnisstätte wurde Müller mit gleichem Datum, also zum Jahrestag des 400. Geburtstages Melanchthons, die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Berlin verliehen.⁶² Die Laudatio hielt Harnack.⁶³

Um den Bau in Bretten finanziell abzusichern, so erfährt man aus der von Müller selbst verfaßten „Festschrift“, hatte er *viele Tausende von Aufrufexemplaren in alle evangelischen Länder versendet*.⁶⁴ Sein Erfolg rechtfertigte die Umsetzung seines Programms. Das Haus

⁵⁹ KAWERAU / ZSCHARNACK (wie Anm. 7), S. VII: *Ein bleibendes Denkmal dieser seiner Liebe zu Melanchthon hat er mit unendlichen Opfern an Zeit, Arbeit und persönlichem Geldaufwande sich in der Gründung, dem Bau, der Ausschmückung und der Einrichtung des Melanchthonhauses in Bretten gesetzt.*

⁶⁰ Siehe bisher: Philipp Melanchthon 1497–1560. Gedenkschrift zum 400. Todestag des Reformators 19. April 1560/1960, hrsg. von G. Urban, Bretten 1960, S. 179–194; WILLY BICKEL, Aus der Vor- und Baugeschichte des Melanchthonhauses in Bretten, in: Kraichgau. Beiträge zur Landschafts- und Heimatforschung 11 (1989) 200–211; ECKEHARD UHLIG, „Der unterthänigst Unterzeichnete“. Zum Briefwechsel zwischen Nicolaus Müller und Großherzog Friedrich von Baden über Planung und Bau des Melanchthon-Gedächtnishauses in Bretten, in: Badische Heimat 70 (1990) 73–83; Führer durch das Melanchthon-Gedächtnishaus in Bretten. 3. Aufl., hrsg. von St. Rhein, Bretten 1989.

⁶¹ ALBRECHT THOMA, Melanchthon-Spiel. Mit Bildnissen und Spielanweisung, Karlsruhe 1896.

⁶² LENZ (wie Anm. 38), S. 488: Müller wurde Ehrendoktor der Theologischen Fakultät am 16. Februar 1897. – An diesem Melanchthon-Gedenktag erhielten ebenfalls, laut Chronik der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Rechnungsjahr 1896/97, Jg. 10, Berlin 1897, S. 23, die Ehrenpromotion der Theologischen Fakultät: Theodor Braun (Ober-Konsistorial-Rath zu Berlin), Wilhelm A. R. Faber (Hof- und Domprediger, General-Superintendent von Berlin), Paul Hinschius (ordentl. Professor der Rechte bei der Kgl. Universität zu Berlin) und Hermann Scholz (Archidiakon an St. Marien und Professor zu Berlin).

⁶³ Siehe AGNES VON ZAHN-HARNACK, Adolf von Harnack, 2. Aufl., Berlin 1951 (1. Aufl. 1936), S. 133.

⁶⁴ NIKOLAUS MÜLLER, Festschrift zur Feier der Einweihung des Melanchthon-Gedächtnishauses zu Bretten am 19. bis 21. Oktober 1903, Bretten 1903, S. 40. – Die überaus zahlreichen ausländi-

war architektur-ikonographisch sprechend: Von dem Eingangstor, welches den Formen der Erfurter Universität entlehnt war, bis hin zu den sieben Schlußsteinen des Gewölbes, welche auf die sieben Städte hinweisen sollten, die die Augsburgische Konfession als Erste unterzeichneten, erinnerte es an weitere Reformationsstätten. Neben dem Gedächtnis sollte das Haus aber auch der Forschung dienen. Müller selbst vermachte dem Melanchthonhaus Bretten eine große Anzahl kostbarer Bücher, darunter sehr viele Erstdrucke Melanchthons und der Reformationszeit.⁶⁵ Beide Aspekte, Gedächtnis und Forschung, würdigte der Verein für Reformationsgeschichte, indem er die 25. Generalversammlung am 22. und 23. April 1908 im Melanchthonhaus abhielt.

Der im Lutherjahr 1883 gegründete Verein für Reformationsgeschichte nahm dann auch das anlässlich des 400. Geburtstages Melanchthons ins Leben gerufene Unternehmen, die Herausgabe der „Supplementa Melanchthoniana“, in seine Obhut. Es sollte das „Corpus Reformatorium“ (1834 ff.) um die Frühschriften Melanchthons erweitern. Müller war in die „Kommission zur Ergänzung der Werke Melanchthons“ berufen worden. Diese war ausnahmslos mit bedeutenden Gelehrten besetzt: Adolf von Harnack, Gustav Kawerau, Theodor Kolde (1850–1913), Max Lenz (1850–1932) und Friedrich Loofs (1858–1928). Müller, *den man als besten Melanchthonkenner der Zeit berufen hatte*⁶⁶, war, zusammen mit dem Greifswalder Geh. Konsistorialrat Johannes Hausleiter (1851–1928), für die Herausgabe von „Academica“ und allein für „Briefe, Gutachten, etc.“ vorgesehen worden. Müllers eigenen Angaben zufolge war er im Besitz von 4000 Briefabschriften von und an Melanchthon. Unter diesen dürften die 900 Briefe der Chigi-Bibliothek, die 1923 an die Vaticana kamen, gewesen sein, die Melanchthon an seinen Freund Camerarius richtete.

Doch über dem Unternehmen stand, worüber bereits ausführlich geschrieben wurde⁶⁷, kein guter Stern. Der Anteil Müllers am Scheitern war erheblich: *Nikolaus Müller, der lange vor dem Jubiläum eine Neuauflage der Briefe angekündigt hatte und danach oft genug hören mußte, daß das ganze Unternehmen von seiner Arbeit abhing, konnte sich nicht zu*

schen Adressen könnte er über die Goßnersche Mission in Berlin erhalten haben, deren Kuratoriumsmitglied Müller war (siehe Anhang). Lange Jahre Inspektor (von 1871 bis 1901) der von Johannes Evangelista Goßner (1773–1858) gegründeten evang. Mission war Karl Plath, bei dem Müller studiert hatte (siehe Anm. 12). So berichtet GEORG PLATH, Karl Plath, Inspektor der Goßnerschen Mission. Ein Lebensbild, dargest. von seinem ältesten Sohne, Schwerin 1904, S. 290: *Unter den jungen [Berliner] Professoren verband ihn [Karl Plath] mit dem christlichen Archäologen und Melanchthonforscher Nikolaus Müller herzliche Freundschaft.* Allgemein zur Goßnerschen Mission siehe WILHELM OEHLER, Geschichte der Deutschen Evangelischen Mission, 2 Bde., Baden-Baden 1949/51; hier: Bd. I, 1949, S. 203–210.

⁶⁵ Siehe das handschriftliche Inventar im Melanchthonhaus Bretten: Melanchthon-Haus mit Museum und Gedächtnishalle in Bretten, Bücher-Inventar. – Seit einer Reihe von Jahren wird der Bibliotheksbestand des Melanchthonhauses Bretten durch Fachkräfte der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe nach und nach katalogisiert und in die Datenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbands (Konstanz) eingespeist.

⁶⁶ SCHEIBLE (wie Anm. 3), S. 149.

⁶⁷ Siehe SCHEIBLE (wie Anm. 3) und: Melanchthons Briefwechsel. Krit. u. komment. Gesamtausgabe (im Auftr. der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hrsg. von H. Scheible), Bd. 1: Regesten 1–1109 (1514–1539), Bearb. von HEINZ SCHEIBLE, Stuttgart und Bad Cannstatt 1977, S. 17–41.

einer Konzentration seiner Kräfte aufrufen.⁶⁸ Kawerau urteilte: *Er entschloß sich schwer, eine seiner Sammlungen abzuschließen, und wenn er an einem Thema arbeitete, kamen ihm neue Themata in die Quere, und er fing aufs neue zu sammeln an, ohne das alte zum Abschluß zu bringen.*⁶⁹

So hatte ihm die Wiener Akademie der Wissenschaften die *Herausgabe der verschiedenen Schriften des Augustin, Julius Hilarimus und Gennadius* für das „Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum“ (CSEL, Wien 1866 ff.) übertragen⁷⁰; eine Edition erfolgte durch Müller nicht. Im Planungsstadium blieben *eine Publikation der Lipsanothek von Brescia* und *ein Corpus der Sarkophage*.⁷¹ Im Brettener Nachlaß befinden sich Aufzeichnungen von Inschriften aus dem Kloster Montecassino.⁷²

Gegen die begonnenen, aber nicht zu Ende geführten Projekte steht eine Arbeit, die ihm nahezu abgeschlossen wieder entrissen wurde: *Die größte Enttäuschung seines Lebens erlitt er mit der aufsehenerregenden Entdeckung von Luthers Römerbriefvorlesung. Er erhielt von dem Leiter der Weimarer Lutherausgabe Paul Pietsch [1849–1927], Berlin, den Auftrag, diesen für die Lutherforschung epochalen Neufund zu edieren, und machte sich sogleich an die Arbeit. Doch konnte Johannes Ficker ältere Rechte geltend machen. Müllers Arbeit, von der 179 Druckseiten umbrochen und korrigiert vorlagen, war umsonst getan.*⁷³

5. Lebensende und Nachlaß

In der Nacht vom 2. zum 3. September 1912 erlag Müller im 56. Lebensjahr in Berlin *plötzlich einem Leiden* [„Herzleiden“⁷⁴], *das ihn schon längere Zeit heimgesucht hatte.*⁷⁵ Nach der universitären Trauerfeier am 6. September in Müllers Berliner Wohnung in der Nettelbeckstraße 24 fand die Beerdigung am 8. des Monats in Großniedesheim bei Worms statt.

⁶⁸ SCHEIBLE (wie Anm. 3), S. 151.

⁶⁹ KAWERAU / ZSCHARNACK (wie Anm. 7), S. X.

⁷⁰ So Harnack und Pfeleiderer in ihrem Gutachten (Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz, wie Anm. 16, hier: Bl. 66v).

⁷¹ BECKER (wie Anm. 15), S. 211. – In Rom hielt Müller am 4. April 1909 über zwei Sarkophagfragmente im Nationalmuseum delle Terme einen Vortrag, siehe: *Nuovo Bulletin di Archeologia Christiana* 15 (1909), S. 199 und *Röm. Quartalschrift für christl. Altertumskunde u. Kirchengeschichte* 24 (1910), S. 114 (Archäologie). – Becker forschte selbst auf diesem Gebiet, siehe ERICH BECKER, *Protest gegen den Kaiserkult*, in: *Römische Quartalschrift*, Sup. 19 (1913): *Konstantin der Große und seine Zeit*, S. 155–190.

⁷² Nachlaß Bretten, Kasten 31. Angesichts der fast vollkommenen Zerstörung des Klosters im Zweiten Weltkrieg eine beachtenswerte Quelle.

⁷³ SCHEIBLE (wie Anm. 3), S. 151 f., vgl. dort Anm. 84; die Druckfahnen verwahrt das Melancthonhaus Bretten. – Im Nachlaß Bretten (Kasten 11) befinden sich weitere Korrekturfahnen zu einem „Bericht über den vor Wittenberg am 21.–23. Juli 1521 gehaltenen Schließhof“.

⁷⁴ So Gustav Kawerau in seiner Vorbemerkung zu: MÜLLER, *Luthera* (wie Anm. 13), S. 517.

⁷⁵ ADOLF DEISSMANN in: *Chronik der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Rechnungsjahr 1912*, Jg. 26, Berlin 1912, S. 70. Vgl. die Abendausgabe der Vossischen Zeitung (Nr. 451) vom 4.9.1912.

Das Material, welches man nach seinem Tod vorfand, war so reichlich, daß Müllers Erben – er war unverheiratet geblieben – es zahlreichen Wissenschaftlern anvertrauten. Nikolaus Müller hatte das vorausgesehen; denn gegenüber Kawerau äußerte er: *Die werden sich freuen, die einmal über meinen Nachlaß kommen werden.*⁷⁶ So gaben zahlreiche Wissenschaftler in den nächsten Jahren in Müllers Namen Publikationen postum heraus (siehe im Anhang das Schriftenverzeichnis) oder profitierten selbst noch Jahrzehnte davon: *Der handschriftlicher Nachlaß [wurde] von seinen Brüdern und Erben, Herrn Bürgermeister Emil Müller in Großniedesheim und Herrn Philipp Theodor Müller in Heppenheim a. Wies, einer Gelehrtenkommission (D. Kawerau⁷⁷, D. Deißmann und Dr. Kurth) mit dem Auftrage übergeben, nach einer Sichtung des Ganzen die zum Drucke geeigneten Stücke nach Möglichkeit zu veröffentlichen.*⁷⁸ So brachte 1915 Karl Pallas, Pfarrer in Zwochau (Kreis Delitzsch), die „Urkunden des Allerheiligenstift zu Wittenberg“ heraus und teilt in seinem Vorwort mit, daß Müller eine Kirchengeschichte Wittenbergs von 1521 bis etwa 1533 plante.⁷⁹ Ebenfalls von Pallas wurde aus dem Nachlaß Müllers „Die Wittenberger Beutelordnung vom Jahre 1521 und ihr Verhältnis zu der Einrichtung des Gemeinen Kastens im Januar 1522“ im gleichen Jahr herausgegeben. Über die Wittenberger Beutelordnung hatte Müller schon auf der 10. Allgemeinen Lutherischen Konferenz in Lund und auf dem 31. Kongreß für Innere Mission in Eisenach einen Vortrag gehalten.⁸⁰

⁷⁶ So Gustav Kawerau in seiner Vorbemerkung zu: MÜLLER, *Lutherana* (wie Anm. 13), S. 519.

⁷⁷ *Zu meiner [Kaweraus] besonderen Freude fand ich [im Nachlaß] eine Anzahl Lutherana, teils Briefe, teils aus den Wittenberger Akten gesammelte Dokumente über die Erwerbung von Grundeigentum. Aus diesen Stücken behalte ich die Nummern, die in die letzten Lebensjahre seit Ende 1542 gehören, für die Veröffentlichung in den noch ausstehenden letzten Bänden des Enderschen Briefwechsels Luthers zurück. Ich scheidet ferner diejenigen Stücke aus, die sich auf Luthers Kampf mit den Wittenberger Stifusherren beziehen, da Müller, wie die Numerierung zeigt, sie als Teile der vollständigen Akten dieses Kampfes zu veröffentlichen gedachte. Sie mögen dem verbleiben, der diese fast druckfertige Sammlung publizieren wird. Was ich aber sonst an Lutherana im Nachlaß fand, das teile ich im folgenden mit – so Gustav Kawerau in seiner Vorbemerkung zu: MÜLLER, *Lutherana* (wie Anm. 13), S. 518. – Die o.g. Briefe wurden im 15. Bd. (Briefe vom November 1542 bis März 1544) von: Dr. Martin Luthers Briefwechsel. bearb. u. mit Erl. vers. von ERNST LUDWIG ENDERS, fortges. von GUSTAV KAWERAU, Leipzig 1914, vgl. S. III (Vorwort), publiziert.*

⁷⁸ BEES (wie Anm. 41), S. V.

⁷⁹ Urkunden des Allerheiligenstifts zu Wittenberg betreffend, 1522–1526. Aus dem Nachlaß des verstorbenen Professors D. NIC. MÜLLER hrsg. von K. Pallas, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 12 (1915) 1–46 u. 81–131, hier: Vorwort. – Die Arbeit Müllers, so Pallas, schien schon seit etwa zehn Jahren abgeschlossen gewesen zu sein, da Pallas die zitierte Literatur auf diesem Stand vorfand.

⁸⁰ Die Wittenberger Beutelordnung vom Jahre 1521 und ihr Verhältnis zu der Einrichtung des Gemeinen Kastens im Januar 1522. Aus dem Nachlasse des Professors DDr. NIC. MÜLLER – Berlin hrsg. von K. Pallas, in: *Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen* 12 (1915) 1–45 u. 100–137, hier: S. 1.

Walter Friedensburg (1855–1938) konnte bei seiner sehr umfangreichen Darstellung der Geschichte der Universität Wittenberg *aus dem reichen wissenschaftlichen Nachlaß Müllers* schöpfen.⁸¹

Müllers Material zum Melanchthon-Briefwechsel ging via Paul Flemming (1858–1922), der ihn nicht mehr auswerten konnte, in den Besitz von Otto Clemen (1871–1946) über; dieser publizierte aus Müllers Nachlaß in verschiedenen Zeitschriften noch zahlreiche Briefe.⁸²

Umfangreiches Material zu Wittenbergs Kunst-, Kultur- und Reformationsgeschichte ging in die Teilnachlässe Müllers nach Bretten und Wittenberg.⁸³

Erich Becker (1883–1959)⁸⁴ schrieb in seinem Nachruf auf den Freund und Lehrer: *Er war kein Bahnbrecher; den neuen Gesichtspunkten, die unsere Wissenschaft jetzt bewegen, stand er skeptisch und relativ uninteressiert gegenüber. Seine Stärke lag im Materialsammeln. Sein Sammelfleiß war immens, und die Akribie seiner Beschreibung musterbildlich. In dieser Richtung lag auch der wertvollste Teil seines Einflusses auf seine nicht geringe Zahl von Schülern. In Italien, nicht weniger wie in Deutschland, war er eine bekannte Persönlichkeit. [...] Ein Diplomat ist er nie gewesen. Er war ein Einsamer. Als ein Einsamer ist er gestorben. Sein Lebenswerk ist ein Torso.*⁸⁵

⁸¹ WALTER FRIEDENSBURG, *Geschichte der Universität Wittenberg*, Halle a.d.S. 1917, S. VIII. Vgl. hier auch die Angaben zu Müllers Nachlaß im Anhang.

⁸² SCHEIBLE (wie Anm. 3), S. 152f. und Anm. 94. Die dort angegebenen Nummern nach WILHELM HAMMER, *Die Melanchthonforschung im Wandel der Jahrhunderte*, Bd. 2: 1800–1965, Heidelberg 1968 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, 36).

⁸³ OTTO ALBRECHT, *Zur Vorgeschichte der Weimarer Lutherausgabe*, in: *Lutherstudien*, zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation veröffentlicht von den Mitarbeitern der Weimarer Lutherausgabe, Weimar 1917, S. 29–65, hier: S. 43 Anm. 2, daß der Nachlaß zumeist vorhanden ist *in Bretten, ferner in Berlin im neust. Seminar und im Seminar für christl. Archäologie, einiges ist an verschiedene Gelehrte verteilt.*

⁸⁴ Becker, geb. am 5.12.1883 in Düsseldorf, war Sohn des Divisionspfarrers Ferdinand Becker, der auch zu Themen der Christlichen Archäologie publizierte und bei Piper in Berlin studiert hatte. Studium der Evang. Theologie, der Christlichen Archäologie und Kunstgeschichte in Tübingen, Erlangen und Berlin 1902–1906; 1. Theol. Examen im Juni 1907, Promotion 1909 in Erlangen (siehe Anm. 39). Becker hielt sich zum Zwecke der Materialaufnahme für die Dissertation in den Jahren 1907 und 1908 in Südfrankreich und vor allem in Rom auf, wo er an den topographischen Rundgängen ("Giri") des damaligen zweiten Sekretars (Direktors) des Römischen Instituts, Christian Hülsen (1858–1935), teilnahm. Seine Bewerbung um das Reisestipendium des Instituts für das Jahr 1909/10 wurde abgelehnt. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde er Pfarrer; in seiner Publikation von 1913 (siehe Anm. 71) wird angegeben, daß er „Studieninspektor in Naumburg am Queis“ ist. 1925 wird er zum Korrespondierenden Mitglied des Römischen Instituts gewählt (als Wohn- und Dienstort wird angegeben: Baldenburg/Westpreußen); Umzug nach Berlin 1941. Nach Kürschners *Deutschem Gelehrten-Kalender* 1940/41, S. 80, war er Dr. phil., Lic. theol., Dr. theol. h.c. Bekannt ist nur sein Todesjahr (1959), nicht aber das genaue Datum sowie der Sterbeort. Die Angaben verdanke ich, neben eigenen Recherchen, Dr. Bernhard Ebnet, *Neue Deutsche Biographie* (München), und Martin Maischberger M.A., *Deutsches Archäologisches Institut* (Berlin).

⁸⁵ BECKER (wie Anm. 15), S. 212. – Bedenkenswert sind Beckers kritische Äußerungen (durch ein Register leicht nachschlagbar) zu Müllers Italienforschungen in ERICH BECKER, *Malta Sotterranea*, Straßburg 1913 (*Zur Kunstgeschichte des Auslandes*, 101).

Anhang

NIKOLAUS MÜLLER

geb. 8.2.1857 – gest. 3.9.1912

Prof. Dr. phil. Lic. theol. Dr. theol. h.c.

Archivalien (siehe auch unter Nachlaß)

- Landesarchiv Schleswig-Holstein: Abt. 47, Nr. 157.
- Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin: UK, PA M 295.
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz: I. HA Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 44, Bd. 4, Bl. 64r–77v und Bd. 7, Bl. 236–238.

Auszeichnungen, Orden

- 1897, 16. Februar: Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Berlin.
- 1903, 9. November: anlässlich der Einweihung des Melanchthonhauses Ehrenbürger von Bretten.⁸⁶
- 1903 Ritterkreuz des Großherzoglich Badischen Ordens Berthold I. von Zähringen.
- 1904, 6. Oktober: Ehrenbürger von Venosa (Süditalien).
- 1906 Roter Adler-Orden vierter Klasse.
- 1911 Rote-Kreuz-Medaille dritter Klasse.

Mitgliedschaften

- Akademischer Verein für christliche Archäologie.⁸⁷
- Accademia degli Oltusi a Spoleto, Italien.
- Accademia Pontificia di Archeologia, Italien; ab 1894 korrespondierendes Mitglied.
- Evangelischer Verein für kirchliche Zwecke.
- Goßnersche Mission, Kuratoriumsmitglied.
- Preußische Hauptbibelgesellschaft; wird als Mitglied 1893–1912 geführt⁸⁸, Kuratoriumsmitglied?
- Kaiserlich Deutsches Archäologisches Institut, Rom („Römisches Institut“);
1885 Korrespondierendes Mitglied, 1897 Ordentliches Mitglied.⁸⁹

⁸⁶ Die Urkunde im Melanchthonhaus Bretten.

⁸⁷ Er tagte in den Räumen der Universitätssammlung und feierte am 5. Juni 1893 sein 10jähriges Bestehen. Die Festzeitung zur Feier hat sich im Nachlaß Bretten, Kasten 42, erhalten.

⁸⁸ Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft. Im Auftr. der Direktion verf. von ihrem Sekretär Pfarrer D. ERNST BREEST, Berlin 1914, S. 165. Die Gesellschaft hatte ihren Sitz in Berlin, Klosterstraße 65–67.

⁸⁹ Diese Angaben verdanke ich Martin Maischberger M.A., Deutsches Archäologisches Institut (Berlin), Brief vom 30.1.1996. Abweichend davon Quinto Orazio Flacco, Periodico della Basilicata. Anno XIII, Nr. 342, 20. Okt. 1904, S. 1 und BECKER (wie Anm. 15), S. 211: 1886 Korrespondierendes Mitglied, 1895 Ordentliches Mitglied.

- Verein für die Geschichte Berlins, ab Juli 1901.
- Verein zur Errichtung eines Melanchthon-Hauses mit Gedächtnishalle und Museum in Bretten, gegründet am 20. April 1896, 2. Vorsitzender des Ausschusses.
- Vereinigung der Soldatenfürsorge des Ostdeutschen Jünglingsbundes.⁹⁰

Nachlaß

- Melanchthonhaus Bretten (Kasten 8, 9, 11–13, 15–32, 40–71; zwei Originalgemälde von Lucas Cranach d.Ä. "Luther und Katharina Bora").
- Melanchthon-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (als Dauerleihgabe des Melanchthonhauses Bretten).
- Stadtarchiv Wittenberg (nach den Jahren 1901, 1902, 1905, 1915, 1922, 1923 und o.J. geordnet).⁹¹
- *Eine große Zahl von Büchern, Bildern und Altertümern* wurde der Christlich-archäologischen Sammlung der Berliner Universität von den Erben überlassen⁹² und verbrannte mit der ganzen Sammlung im Zweiten Weltkrieg.
- Zur Darstellung seiner Wittenberger Universitätsgeschichte verwandte Friedensburg einen Teil des Nachlasses: *Endlich konnte ich aus dem reichen wissenschaftlichen Nachlaß Nikolaus Müllers die auf dem Leipziger Institut für Geschichte der Medizin verwahrten, umfangreichen Sammlungen zur Geschichte der Wittenberger medizinischen Fakultät des 16. Jahrhunderts dank des Entgegenkommens des Herrn Geheimen Medizinalrats Professor Dr. [Karl] Sudhoff [1853–1938] und durch die Güte des Herrn Professors D. [Heinrich August] Hermelink [1877–1958] in Kiel Müllers vor einer längeren Reihe von Jahren zum Druck gebrachte, aber nie vollendete und herausgegebene Arbeit über die älteren Statuten der Wittenberger Universität benutzen.*⁹³

Nachrufe

- ERICH BECKER in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 26 (1912) 211–212.
- [GUSTAV] KAWERAU u. [LEOPOLD] ZSCHARNACK in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 9/10 (1913) V–XI.

⁹⁰ Siehe: Soldatenfreund, Nachrichten der Vereinigung der Soldatenfürsorge des Ostdeutschen Jünglingsbundes, 5 (Okt. 1910), S. 5.

⁹¹ Im Stadtarchiv Wittenberg ohne Signatur (Brief vom 20.11.1995).

⁹² Vgl. [ADOLF] DEISSMANN in: Chronik der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Rechnungsjahr 1912, Jg. 26, Berlin 1912, S. 70.

⁹³ FRIEDENSBURG (wie Anm. 81), S. VIII. – Karl Sudhoff war von 1905 bis zu seinem Tod 1938 am Leipziger Institut tätig, von 1906 bis 1925 als dessen Direktor. – Prof. Dr. A. Thom (Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Universität Leipzig) teilte mir mit (Brief vom 26.2.1996), „daß sämtliche dem Leipziger Institut bis zum Jahre 1943 übergebenen Nachlässe von Gelehrten im Zuge kriegsbedingter Auslagerungen durch Beschlagnahme und Verbringung in die UdSSR im Jahre 1945 verlorengegangen sind. Alle bisherigen Bemühungen um die Aufklärung des Verbleibs und der Rückführung dieser und anderer Materialien blieben erfolglos“.

Porträtnachweise

- Die angebliche Porträtbüste von Konrad Taucher (1873–1950) im Melancthonhaus Bretten zeigt nicht Nikolaus Müller, sondern einen seiner Brüder an seiner Statt (s.o. in der Einleitung dieses Aufsatzes).
- Nachlaß Bretten (Fotos zu Familie, Studium, Kongressen etc.).

Schriftenverzeichnis Nikolaus Müller⁹⁴ (chronologisch)

- De latinitate Inscriptionum Galliae christianorum. Particula prior, (Ms.) Phil. Diss. Erlangen 1881, 102 S. [je ein handschriftliches Ex. im Archiv der Universität Erlangen und im Nachlaß Bretten, Kasten 69; auf S. 102 wird von einer geplanten Drucklegung der Arbeit gesprochen; sie erfolgte nicht].
- Le catacombe degli Ebrei presso la Via Appia-Pignatelli, in: *Bulletino dell'imperiale Istituto archeologico Germanico, Sezione Romana* (Mitteilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institutes, Römische Abhandlungen) 1 (1886) 49–56.
- De Optato, Milevitano episcopo. Particula prior, (Ms.) Licenziatsarbeit Leipzig 1887 [nicht im Universitätsarchiv Leipzig, Brief vom 9.10.1995, und nicht in der Universitätsbibliothek Leipzig, Brief vom 23.1.1996].
- D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe ("Weimarer Ausgabe"), Bd. 8, bearb. und hrsg. von Gustav Kawerau und Nikolaus Müller, Weimar 1889.
- D. Martin Luther, Von den guten Werken. (1520.). Aus der Originalhandschrift hrsg. von Nikolaus Müller (Widmung *Den Kieler Amtsgenossen und Freunden in dankbarer Erinnerung*), Halle a.S. 1891 (Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, 93/94).
- Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten protestantischen Eherechts, in: *Theologische Studien und Kritiken* 64 (1891) 374–383.
- D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen zu Preis über die Lehre D. Luthers. Ein Gegenurteil D. Luthers. Schutzrede Philipp Melancthons wider dasselbe Parisische Urteil für D. Luther. (1521.). Aus der Originalhandschrift hrsg. von Nikolaus Müller, Halle a. S. 1892 (Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, 103).
- Bemerkungen über evangelisch-kirchliche Paramentik im Anschluß an die von dem Königlichen Kunstgewerbe-Museum veranstaltete Ausstellung kirchlicher Stickereien 1892, in: *Evangelisch-kirchlicher Anzeiger* 1892, S. 111 ff.

⁹⁴ Bisher: Wer ist's? Unsere Zeitgenossen, hrsg. von H. A. L. Degner, 4. Ausg. 1909, S. 339 (mit Irrtümern) und zur Reformationsgeschichte (nicht vollständig): [PAUL] GLAUE, Nikolaus Müller, in: *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, 1. Aufl., Bd. 4 (1913), Sp. 554 (mit Irrtümern); KARL SCHOTTENLOHER, *Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517–1585*, Bd. 6, Leipzig 1940, S. 413–414; OTTO BEUTTENMÜLLER, *Der Begründer des Hauses*, in: *Philipp Melancthon 1497–1560, Gedenkschrift* (wie Anm. 60), S. 184–190, hier: S. 188–190 (mit Irrtümern); sowie zu den archäologischen Veröffentlichungen (nicht vollständig) BECKER (wie Anm. 15), S. 212.

- Beiträge zum Briefwechsel des älteren Hieronymus Baumgärtner und seiner Familie, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 10 (1893) 241–266.
- Über Konrad Wimpina. Eine Quellenstudie, in: Theologische Studien und Kritiken 66 (1893) 83–124 und 67 (1894) 339–362.
- Luthers Handschrift des Sermons von den guten Werken, in: D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe („Weimarer Ausgabe“), Bd. 9, Weimar 1893, S. 226–301.
- Luthers Handschrift von Ein Urteil der Theologen zu Paris u.s.w., in: D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe („Weimarer Ausgabe“), Bd. 9, Weimar 1893, S. 716–761.
- Melanchthoniana aus Brandenburg a.H. und Venedig, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 14 (1894), 133–142.
- Über das deutsch-evangelische Kirchengebäude im Jahrhundert der Reformation, in: Erster Kongress für den Kirchenbau des Protestantismus. Abgehalten in der Neuen Kirche zu Berlin am 24./25. Mai 1894 (Vereinigung Berliner Architekten), Berlin 1894, S. 12–18.
- Über das deutsch-evangelische Kirchengebäude im Jahrhundert der Reformation. Vortrag gehalten auf dem ersten Kongreß für den Kirchenbau des Protestantismus zu Berlin am 24. Mai 1894, Leipzig 1895.
- Zur Chronologie und Bibliographie der Reden Melanchthons (1545–1560), in: Beiträge zur Reformationsgeschichte. Herrn Oberkonsistorialrat Professor D. Köstlin bei der Feier seines 70. Geburtstages ehrerbietigst gewidmet, Gotha 1896, S. 116–157.
- Art. ΑΩ, in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 1 (1896), S. 1–12.
- Art. Altar, in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 1 (1896), S. 391–404.
- Art. Ambon, in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 1 (1896), S. 435–438.
- Zur Erinnerung an die Feier der Grundsteinlegung des Melanchthon-Hauses mit Gedächtnishalle und Museum in Bretten am 400jähr. Geburtstag Philipp Melanchthons 16. Februar 1897, Bretten 1897.
- Weiherede bei der Feier der Grundsteinlegung des Melanchthon-Hauses mit Gedächtnishalle und Museum in Bretten am 400jähr. Geburtstag Philipp Melanchthons 16. Februar 1897, Speyer 1897 (Abdruck aus: Evangelischer Kirchenbote für die Pfalz, Nr. 10 und 11, 1897).
- Art. Christusbilder, in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 4 (1898), S. 63–82.
- Art. Glocken, in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 6 (1899), S. 703–709.
- Art. Heiligenschein, in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 7 (1899), S. 559–566.
- Ein Brief Melanchthon's an König Franz I. von Frankreich, in: Ihren lieben Oberkranich Karl August Hugo Burkhardt begrüßen zur Feier vierzigjährigen archivalischen Wirkens am 10. Januar 1899 die Timotheus-Brüder, Weimar: Hofdruckerei (1899), S. 5–8.
- Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers. Durchges. Ausgabe mit 252 Bildern und Karten (Hrsg.: Nikolaus Müller und Immanuel Benzinger; Widmung *Zur Erinnerung an die Einweihung der deutschen evangelischen Erlöser-Kirche zu Jerusalem am 31. Oktober 1898 der deutschen evangelischen Christenheit dargebracht*), Leipzig u. Berlin: Deutsche Bibelgesellschaft [1900].
- Das Schreiben Melanchthons an Joachim Camerarius vom 16. Juni 1525 über Luthers Heirat, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 21 (1901) 595–598.

- Art. Inschriften, Christliche, in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 9 (1901), S. 167–183.
- Art. Koimeterien, in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 10 (1901), S. 794–877.
- Festschrift zur Feier der Einweihung des Melanchthon-Gedächtnishauses zu Bretten am 19. bis 21. Oktober 1903 (Widmung *Seiner Königlichen Hoheit dem Grossherzog Friedrich von Baden dem hochherzigen Schirmherrn und allen Gönnern und Freunden des Melanchthon-Jubiläumswerks zugeeignet*), Bretten 1903 (S. 8–15 als Nachdruck in: Der Pfeiferturm. Beilage zum Brettener Tagesblatt, Jg. 8, Nr. 1, Sp. 1–14).
- Zur Bigamie des Landgrafen Philipp von Hessen, in: Archiv für Reformationsgeschichte 1 (1903/04) 365–371.
- Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534 und Nachrichten über die Kirchen- und Schuldiener in diesem Kreise während der Reformationszeit, Berlin 1904 (auch in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 1 (1904) 58–222).
- Der Dom zu Berlin. Kirchen-, kultus- und kunstgeschichtliche Studien über den alten Dom in Köln-Berlin, Bd. 1 (mehr nicht erschienen) (Widmung *Seiner Excellenz dem Herrn Oberhof- und Domprediger D. Dryander gewidmet*), Berlin 1906 (auch in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 2/3 (1906) 68–549).
- Die Besuche Melanchthons am kurfürstlich brandenburgischen Hofe 1535 und 1538, in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 2/3 (1906) 10–19.
- Jakob Schenk, kurfürstlicher Hofprediger in Berlin 1545 und 1546, in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 2/3 (1906) 19–29.
- Beziehungen zwischen den Kurfürsten Joachim I. u. II. von Brandenburg und dem Fürsten Georg III. von Anhalt in den Jahren 1534–1540, in: Beiträge zur Kirchengeschichte der Mark Brandenburg im 16. Jahrhundert, Heft 1 [mehr nicht ersch.], Leipzig 1907, S. 1–48 (auch in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 4 (1907) 127–174).
- Zur Geschichte des Reichstags von Regensburg 1541, in: Beiträge zur Kirchengeschichte der Mark Brandenburg im 16. Jahrhundert, Heft 1 [mehr nicht ersch.], Leipzig 1907, S. 49–122 (auch in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 4 (1907) 175–248).
- Mark und Märker in Melanchthons Vorlesungen, in: Beiträge zur Kirchengeschichte der Mark Brandenburg im 16. Jahrhundert, Heft 1 [mehr nicht ersch.], Leipzig 1907, S. 123–134 (auch in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 4 (1907) 249–260).
- Fürst Georg III., des Gottseligen, von Anhalt schriftstellerische Tätigkeit in den Jahren 1530–1538 und sein Bericht von der Lehre und Zeremonien, so zu Dessau gehalten werden. Zum vierhundertjährigen Geburtstage des Fürsten, Leipzig u. New York 1907 (Ungedruckte Quellenschriften zur Geschichte des 16. Jahrhunderts, 1,1).
- Georg Schwartzert, der Bruder Melanchthons und Schultheiß zu Bretten. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins für Reformationsgeschichte (Widmung *Der Stadt Bretten als ein Zeichen herzlichen Dankes für das mir anlässlich der Einweihung des Melanchthon-Gedächtnishauses (20. Oktober 1903) verliehene Ehrenbürgerrecht zugeeignet*), Leipzig 1908 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 25. Jg., Nr. 96/97).
- Nachrichten des kurbrandenburgischen Theologen Johann Mensing vom Reichstag zu Augsburg 1530, in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 5 (1908) 32–44.

- Kurfürst Joachim II. an König Ferdinand über die Einführung der Reformation in der Kurmark Brandenburg, in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 5 (1908) 45–50.
- Zur Geschichte des Interims, in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 5 (1908) 51–171.
- Philipp Melanchthons letzte Lebenstage, Heimgang und Bestattung nach den gleichzeitigen Berichten der Wittenberger Professoren. Zum 350. Todestag Melanchthons, Leipzig 1910.
- Die christlich-archäologische und epigraphische Sammlung, in: Geschichte der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, hrsg. von Max Lenz, Bd. 3: Wissenschaftliche Anstalten, Spruchkollegium, Statistik. Halle a. d. Saale 1910, S. 13–24.
- Peter Beskendorf. Luthers Barbier und Freund, in: Aus Deutschlands kirchlicher Vergangenheit. Festschrift zum 70. Geburtstage von Theodor Brieger, Leipzig 1912, S. 37–92.
- Die Funde in den Turmknäufen der Stadtkirche zu Wittenberg, Magdeburg 1912 (auch in: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 8 (1911) 94–118 u. 129–180 und 9 (1912) 7–50).
- Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522. Die Vorgänge in und um Wittenberg während Luthers Wartburgaufenthalt. Briefe, Akte u. dgl. und Personalien, Leipzig 1911 (auch in: Archiv für Reformationsgeschichte 6 (1908/09) 161–226, 261–325, 385–469; 7 (1909/10) 185–224, 233–293, 353–412; 8 (1910/11) 1–43).
- Die jüdische Katakombe am Monteverde zu Rom. Der älteste bisher bekannt gewordene jüdische Friedhof des Abendlandes, Leipzig 1912 (Schriften, hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums).
- Hrg.: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte (im Auftrage des Vereins für Brandenburgische Kirchengeschichte), Jg. 1 (Berlin 1904), 2/3 (1906), 4 (1907), 5 (1908), 6 (1908) und 7/8 (1911).
- (postum) Lutherana. Aus dem Nachlaß von Professor D. Dr. NIKOLAUS MÜLLER, hrsg. von Gustav Kawerau, in: Theologische Studien und Kritiken 86 (1913) 517–546.
- (postum) Urkunden des Allerheiligenstifts zu Wittenberg betreffend, 1522–1526. Aus dem Nachlaß des verstorbenen Professors D. NIC. MÜLLER hrsg. von K. Pallas, in: Archiv für Reformationsgeschichte 12 (1915) 1–46 u. 81–131.
- (postum) Die Wittenberger Beutelordnung vom Jahre 1521 und ihr Verhältnis zu der Einrichtung des Gemeinen Kastens im Januar 1522. Aus dem Nachlasse des Professors D. Dr. NIC. MÜLLER – Berlin hrsg. von K. Pallas, in: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 12 (1915) 1–45 u. 100–137.
- (postum) Il cimitero degli antichi Ebrei posto sulla Via Portuense. Svolgimento di una lettura tenuto alla Pontificia Accademia Romana di Archeologia dal socio corrispondente Prof. NICOLA MÜLLER nell' adunanza del 24. Aprile 1909, in: Dissertazioni della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Serie II^a, Tomo XII^o (1915), S. 205–318, Tafeln IX–XII (NB. *La presente pubblicazione fu fatto a cura della Accademia nel 1915 sul manoscritto inviato dall'autore poco prima della sua morte avvenuta in Germania [...]*).
- (postum) Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom. Entdeckt und erklärt von D. Dr. NIKOLAUS MÜLLER. Nach des Verfassers Tode vervollst. u. hrsg. von Dr. Nikos A. Bees, Leipzig 1919 (Schriften, hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums).